

Ludwig Häters Bearbeitung der „Theologia Deutsch“ Worms 1528

Ihr Druck und ihre Handschrift von 1528,
ihre Nachwirkung und ihr Verhältnis zu Luthers Ausgabe von 1518.

Von Georg Baring

Die Erforschung der Geschichte des Täuferturns und seines Verhältnisses zu den verschiedenen Geistesströmungen des 16. Jahrhunderts hat in der letzten Zeit durch viele Quellenveröffentlichungen und wertvolle Handschriftenfunde mancherlei Anregung erhalten.¹ Neue Fragen sind aufgetaucht, die noch einer Beantwortung warten. So bedarf die Fortwirkung des älteren Schriftturns der deutschen Mystik im Täuferturn noch einer gründlichen Untersuchung, z. B. der Th. D. aus dem oberdeutschen Raume einerseits und der Traktate der sogenannten devotio moderna aus dem niederdeutschen Raume andererseits.² Brachte doch Erasmus aus seiner Zeit in Holland tiefe Eindrücke mit nach Basel, die in den Schriften dieses Führers des Humanismus dauernd spürbar blieben und auf die scheinbar widerspruchsvolle Verwandtschaft zwischen Mystik und Rationalismus ein bezeichnendes Licht fallen lassen.³ Auch Hans Denck, der 1523 bis 1525 als

¹ Cornelius Krahn, Doktorarbeiten über das Täuferturn nennt 81 Doktorarbeiten zum Thema des Täufermennonitenturns seit 1941. Mennonitische Geschichtsblätter (= Menn. Gesch.bl.) 1958 NF Nr. 10 S. 20—28. — Heinrich Fast, Pilgram Marbeck und das oberdeutsche Täuferturn. Ein neuer Handschriftenfund. Archiv für Reformationgeschichte (= ARG) 1956 Bd. 47 S. 212—242. — Hans Denck „Schriften“ 1. Bibliographie, Georg Baring. 1955. 2. Religiöse Schriften, Walter Fellmann 1956. Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte (= QuFRG) Bd. XXIV.

² Jan J. Kiewiet, Pilgram Marbeck — sein Kreis und seine Theologie. Theol. Diss. Zürich 1955. Kassel 1957. — Robert Stupperich, Das Münsterische Täuferturn — Ergebnisse und Probleme der neueren Forschung. Münster 1958. — Torsten Bergsten, Pilgram Marbeck. Kyrkohistorisk Arsskrift 1957 S. 39—100. 1958 S. 101—135. Uppsala.

³ Heinrich Bornkamm, Erasmus und Luther. Luther-Jahrbuch 1958 S. 3—22. — Erasmus ³Religion in Geschichte und Gegenwart (= RGG. 3. Auflage) II. Sp. 534—537. ³RE V. S. 434 ff. — Gottfried G. Krodel, Die Abendmahlslehre des Erasmus von Rotterdam und seine Stellung am Anfang des Abendmahlstreites der Reformatoren. Theol. Diss. Erlangen 1955 S. 35.

Rektor der St. Sebaldusschule in Nürnberg tätig war, später aber in seinem kurzen Leben (c. 1495—1527) zum einflußreichsten Schriftsteller des süd-deutschen Täuferturns wurde, steht unter den verschiedensten Einflüssen.⁴ Bei ihm wie bei Thomas Müntzer begegnen uns Gedankengänge der Th. D., deren Breitenwirkung in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.⁵

Hans Denck gab mit Ludwig Hätzer die berühmte Übersetzung der Propheten des Alten Testaments in Worms 1527 heraus.⁶ Am gleichen Orte und beim gleichen Drucker Peter Schöffler erschien 1528 eine Ausgabe der Th. D.⁷ Als ihren Herausgeber hat Goeters⁸ Ludwig Hätzer nachgewiesen. Als Verfasser der angefügten „Hauptreden“ gilt Hans Denck,⁹ obwohl der Beweis dafür noch nicht erbracht werden konnte.

Es fehlt bisher eine genaue Untersuchung der Unterschiede dieser Wormser Bearbeitung der von Luther zuerst 1518 vollständig zum Druck gebrachten bedeutsamen Schrift aus dem 14. Jahrhundert. Zu dieser Wormser Ausgabe stehen zwei, bisher unbekannte Drucke des 16. Jahrhunderts und eine Handschrift aus dem Jahre 1528 in einer eigentümlichen Nähe: Diese drei Drucke

⁴ Georg Baring, Hans Denck und Thomas Müntzer in Nürnberg 1524. ARG 1959.

⁵ Georg Baring, Neues von der „Theologia Deutsch“ und ihrer weltweiten Bedeutung. ARG 1957 S. 1—11. — Jan J. Kiewit (Menn.Geschbl. 1958 NF 10 S. 29—35) „Die Theologia Deutsch und ihre Bedeutung während der Zeit der Reformation“ stellt zum Teil sehr ungesicherte Behauptungen auf. „Deutsche Theologie“ (3RGG II. Sp. 107) gibt als Entstehungszeit „Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts“ an. Dem entspricht auch die Angabe auf dem Titelblatt des Druckes München 1603: A PIO QVODAM... Sacerdote DVCENTIS AB HINC CIRCITER ANNIS Germanicè conscripta (Amsterdam UB). Dagegen schreibt Kiewit: Die „Abfassung... mag sehr wohl um 1500 gewesen sein, weil diese Zeit das Ende der Deutschen Mystik war, und weil zweitens die uns bekannten Neuauflagen der Th. D. 1516 und später erschienen.“ Dieser 2. Grund für die Annahme der Entstehung „um 1500“ wie der Ausdruck „Neuauflagen“ ist völlig unverständlich. Im direkten Gegensatz zu dem 1. Grund aber steht die Äußerung des langjährigen Kustos und Direktors des Historischen Museums in Frankfurt a. M. Dr. Heinrich Bingemer, der meinte: „Man sei von der Idee besessen gewesen, der Frankfurter müsse in die späte Zeit der Mystik gehören und hätte darum in solcher Voreingenommenheit viel zu spät in den Urkunden (nach dem Verfasser) gesucht.“ (K. Wessendorf, Ist der Verfasser der Th. D. gefunden? Evang. Theologie 1956 S. 189—192.) F. W. Wentzlaff-Eggebert, Deutsche Mystik zwischen Mittelalter und Neuzeit, Tübingen 1947 S. 324: „Die Th. verfaßt wahrscheinlich in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts.“ Gottlob Siedel, Theologia Deutsch 1929 Gotha S. 17 „um die Mitte des 14. Jahrh. verfaßt“ mit Begründung dieser Angabe.

⁶ Georg Baring, Die „Wormser Propheten“, eine vor-lutherische evangelische Prophetenübersetzung aus dem Jahre 1527. ARG 1934 S. 23—41: Bibliographie der Wormser Propheten. — Ders., Die „Wormser Propheten“. Deutsches Bibelarchiv III. Bericht 1933 S. 1—7: Zainer 1475 — Luther 1526—1527 — Luther 1528. — Ders. Bibliographie S. 32—34. — Hans Volz, Hat Luther bei seiner Prophetenübersetzung die „Wormser Propheten“ von 1527 benutzt? WA Bibel Bd. 11, II. kommt zu dem Ergebnis: Luther hat die Haetzer/Dencksche Verdeutschung tatsächlich benutzt (WA Bibel 2, S. 156); doch hat er sie „nur gelegentlich als Hilfsmittel herangezogen;“ s. Baring, Bibelarchiv 1933 S. 7.

bilden zusammen mit dem schon bekannten 4. von 1546 Frankfurt a. M. innerhalb der c. 170 verschiedenen Ausgaben der Th. D.¹⁰ eine besondere Gruppe, die vielen späteren Ausgaben als Grundlage diente oder wenigstens in den aus ihr übernommenen „Hauptreden“ fortwirkte. Da Cyriacus Jakob 1546 Luthers Vorrede von 1518 bringt, ist bisher nicht bemerkt, daß er im Text Worms folgt. Es fehlt auch das Register der lutherschen Ausgaben.

Es wird darum hier zunächst die Handschrift von 1528 geschildert. Sodann soll das Verhältnis der zwei Nachdrucke zueinander bzw. zu dem Urdruck dargestellt werden. Zuletzt wird die wichtigste Frage beantwortet, worin sich die auf Luther zurückgehenden Ausgaben und die Ludwig Hätzers unterscheiden.

In München findet sich in der Bayrischen Staatsbibliothek unter den Handschriften ein alter Oktavband¹¹ (= H) in Holzdeckeln mit gepreßtem, breiten Lederrücken. Die früher vorhandenen Schließen sind verloren gegangen. Auf dem Rücken gibt ein Zettel als Inhalt an: „Theologia Teutsch 1528“. Der Band enthält 198 Blatt, auf deren ersten 170 der Text der Th. D. steht. Nach 10 leeren Blättern folgt auf 9 weiteren, von denen 8¼ beschrieben sind, eine Ausführung über die Bedeutung des heiligen Abendmahles. Nach einem weiteren, wiederum nicht gezählten, leeren Blatt 8 Blätter mit der in roten Buchstaben geschriebenen Überschrift: „Das ist ein andechtig Predig von dem kindlein Jesu . . .“. Auf der letzten Seite stehen die Widmungsworte: „Meiner hertzliefen swester Marthgret Ligsaltzin gehort das. Ich hab euch v(er)heisen etwas zw schreyben also nempt mit der geschrift vnd papier . . . vnd pit got für mich Eynerin.“ Gründlich gelesen ist diese Handschrift offenbar noch nie. Das bewies die Erhaltung des feinen, zur Abtrocknung der Tinte vor 430 Jahren auf die nasse Schrift gestreuten Sandes, der noch auf vielen Blättern an den Buchstaben haften geblieben und zu fühlen war. Über die Herkunft der Handschrift ist nur soviel be-

⁷ Walter Fellmann, Fünf alte Wormser Täuferdrucke in der Wormser Stadtbibliothek. Menn. Gesch. bl. 1937 Nr. 1/2 S. 25—31. Neben dem Wormser Exemplar vorhanden: Dresden Landesbibliothek (Theol. cath. A 737) Wolfenbüttel Herzog August Bibliothek (1337 theol. 17). In Dissen Baring-Bibliothek vollständiger Film mit Rückvergrößerung. Das früher in Berlin Staatsbibliothek vorhandene Stück ist im Kriege nach Schlesien ausgelagert. — Baring, Bibliographie S. 40—46. Fellmann, Schriften S. 110—113. — J. F. Gerhard Goeters, Ludwig Hätzer-Spiritualist und Antitrinitarier. Theol. Diss. Zürich 1955 S. 99—104.

⁸ Goeters a.a.O. S. 133—136.

⁹ J. F. Gerhard Goeters, Ludwig Hätzer A Marginal Anabaptist. M. Q. R. 1955 S. 251—262, S. 259. — Baring, Bibliographie S. 41. — In der Westdeutschen Bibl. in Marburg wurde vom Verfasser eine bisher nicht beachtete Abschrift der „Hauptreden“ gefunden, über die noch berichtet werden soll.

¹⁰ Einzelheiten darüber und Fundorte aller bekannten Exemplare der zum Teil sehr selten gewordenen Ausgaben sollen in der geplanten Bibliographie der „Theologia Deutsch“ genannt werden. Siehe Anm. 5. Über den Druck des Cyriacus Jakob zum Bart: Baring, Bibliographie S. 42—45.

¹¹ Franz Pfeiffer, Theologia Deutsch. Stuttgart 1855 S. xiii. — Maria Windstoßer, Étude sur la „Théologie Germanique“. Paris 1911 S. 10, 6 mit falscher Signaturangabe: Germ 864 statt 854. — Goeters erwähnt sie nirgends.

kannt, daß sie sich früher im Besitz des Franziskaner-Tertiarinnen-Klosters in München befand.¹²

Der handschriftliche Titel lautet: „Theologia Teutsch. // Newlich mit großem // fleis corrigirt vnd ge- // bessertt. // Etliche hauptreden ein- // em yeden schuler chri- // sty woll zw studiernn. // MD XXVIII“. Aus dieser Titelfassung ergibt sich die enge Beziehung von H zu dem 1528 in Worms bei Peter Schöffler herausgekommenen Druck, der den gleichen Titel aufweist. Dem entsprechend bringen die Blätter 1b—2b der Handschrift wörtlich die Vorrede Schöfflers, wie sie sich auf der Rückseite des Titelblattes des Druckes findet. Demnach kann es sich hier nicht um das Manuskript handeln, das der Drucker „von eym knecht Gotts geschickt“ erhalten hatte, „das ichs allen Christglaubigen zu dienst/neu trucken sol“, wie es in der Vorrede heißt. Aber man hat auch die Vermutung ausgesprochen, es liege hier „das verbesserte Manuskript zu einer neuen Ausgabe“ des Wormser Druckes vor. Waren bisher Nachdrucke des Peter Schöffler-Druckes unbekannt, so wurden jetzt 2 aus dem 16. Jahrhundert entdeckt: Einer von David Schöffel in Frankfurt a. M. aus dem Jahre 1555, der andere ohne Drucker- und Ortsangabe von 1560.¹³

Eine modernisierte Auflage erschien in einer Bearbeitung von Paul Kroedel als „Neudruck . . . der Fassung der Theologie Deutsch, die 1528 zu Worms von vertrauten Freunden dieses Buches veranstaltet wurde“.¹⁴ Die „Hauptreden“ Dencks sind darin stillschweigend weggelassen. Am Anfang findet sich dagegen die Vorrede P. Schöfflers. Der Bearbeiter hat sich bei der sprachlichen Gestaltung: „in der Anpassung der Worte des Textes an die leichter verständliche Lesart auf sein Sprachgefühl verlassen.“ Nur in der Denck-Bibliographie ist in der Literatur bisher dieser Druck erwähnt, ohne daß auch hier näher darauf eingegangen werden soll. Ehe Gemeinsames und Unterschiede der 3 alten Druckausgaben dargestellt werden, ist die Frage zu beantworten: Wie verhält sich H zum Druck von 1528 (= W)?

¹² Auf dem Titelblatt unten die Bemerkung: „Von der gemain des regelhaus der pitterich“, d. h.: Die Handschrift war im Besitz der Gesamtheit der Klosterinsassen des Münchener Püeterich-Regelhauses oder Püeterichklosters. Dieses Kloster wurde 1284 als „Seelhaus bei St. Christoph“ von der Familie Püeterich, einem bedeutenden Münchner Patriziergeschlecht, gegründet. Bei der Säkularisation 18. December 1802 kam die Handschrift mit der ganzen wertvollen Konventsbibliothek in den Besitz der Staatsbibliothek. — Die Püeteriche von Reinhartshausen: Siehe Langosch Verfasser Lexikon Bd. V. Nachträge 1955 Sp. 921—926. — Auch Liegsalz war ein bekanntes Münchener Stadtgeschlecht. Margareth Ligsalz trat 1497 in das Püeterich-Kloster ein. Bavaria franciscana München 1957 Bd. III. S. 273—307 Franziskanerinnenkloster der Pütrichschwester in München.

¹³ Theologia Teutsch. Daud Schoeffel Frankfurt M.D.LV. Frankfurt Stadtbibliothek (N. libr. Ff 10274) 8^o. — Theologia Teutsch. o. O. M. D. LX. Köln Universitätsbibliothek (MK VI/201^x), Zu Schöffel: Jos. Benzing. Buchdruckerlexikon des 16. Jhrdts. Frankfurt a. M. 1952 S. 51, 3. 53, 8.

¹⁴ Leipzig 1946 bei Hanns Horst Kreisel in der Reihe „Das Wort der Deutschen“, S. 4. — Exemplare: Berlin Staatsb. (Ag 7289/512 — 1.8^o) — Dresden Landesb. (Z. 8^o. 8738). — Leipzig Deutsche Bücherei (SA 9936. 8^o). — Münster Universitätsbibliothek.

Es ist zunächst festzustellen: Die Schriftzüge in H sind nicht einheitlich. Auf den ersten 95 Blättern mit der Vorrede und den Kapiteln 1—24 begegnet uns eine andere Hand (= A) als auf den folgenden, sehr viel enger beschriebenen 75 Blättern mit den übrigen 32 Kapiteln (= B). A hat 14 Zeilen auf der Seite mit je 3—5 Wörtern, B dagegen 23 Zeilen mit je 4—6 Wörtern. A unterscheidet sich auch in der Verwendung großer und kleiner Buchstaben von B, von dem große nur sehr selten benutzt sind.¹⁵ Der Name Christus, manchmal groß, manchmal klein, wird von A immer, wie 1528 in W, ausgeschrieben, B kürzt ihn stets ab mit den griechischen Buchstaben für ch, r und s.¹⁶ Absätze in W beachtet A und beginnt sie mit großen Buchstaben, auch Satzzeichen werden aus der Vorlage übernommen, während B weder Absätze noch Satzzeichen beachtet. Am Ende des 9. Kapitels (Bl. 27b) hat A ganz offensichtlich den Drucktext vor sich: Weil in diesem die letzten Zeilen von Zeile zu Zeile verkürzt sind, so daß die Form einer auf den Kopf gestellten Pyramide entsteht, schreibt auch A den Text bei diesen 5 letzten Zeilen in der Form einer nach unten weisenden Spitze. W hat diese Druckart nur an dieser Stelle, so findet sie sich auch nur hier in H.

B unterscheidet sich in der Orthographie weit stärker als A von W.¹⁷ Beide bemühen sich um große Treue gegenüber ihrer Vorlage. Sehr oft — mindestens 38 Mal — sind von B Fehler verbessert oder ausgelassene Worte nachgetragen.¹⁸ Durch diese Verbesserungen aber sind gelegentlich neue Irrtümer entstanden.¹⁹ Auffallend sind die großen Auslassungen bei B:

Einmal veranlaßte der Beginn einer neuen Seite in H den Ausfall einer ganzen Seite von W.²⁰ Kurz darauf sind 33 Zeilen ausgelassen.²¹ Wenige Seiten später ist — ähnlich, wie bei dem erwähnten Anfang einer neuen Seite bei dem Worte „man“ — von der linken Seite des aufgeschlagenen Druckes

¹⁵ Zunächst wird auf jeder Seite von A der erste Buchstabe der ersten Zeile groß geschrieben, später fällt auch das fort.

¹⁶ Z. B. Bl. 158a Z. 9.

¹⁷ Beide beachten nicht die Schreibweise des Gottesnamens, den sie zumeist klein und nur mit einem „t“ wiedergeben. Während aber A der modernen Rechtschreibung von W näher steht, hat B thain statt thun (z. B. Bl. 116b Z. 16 = g³b Z. 22), sych statt siehe (z. B. 110b Z. 15 = F¹a Z. 5). — Dies kommt auch bei A vor (Z. B. 40a Z. 7 = C¹b Z. 14). — sehr oft ein p statt b: Peleyben statt bleiben u. a. Auch heißt es bei B stets statt merken: mörcken, oft capytel statt capitel. B kürzt gehen zu gen, verstehen zu versten. Ein: pezwungenhayt (121a Z. 12) statt gezwungenheytt (G⁶b Z. 11) bedeutet einen leichten Sinnwandel, der aber kaum bewußt gewollt ist.

¹⁸ Z. B.: 1b. 4b. 8b. 9b. 13b. 15a, b. 25a. 41a.

¹⁹ Z. B. 129a Z. 19 = H⁵b Z. 11 verursacht das Streichen eines „sych“ das Überspringen von 3 Zeilen des Druckes; (149b Z. 7 = L¹b Z. 4f) durch Verbesserung Ausfall von 3 Wörtern: „sie sind deß“. Rasuren kommen bei A mindestens 8 Mal vor, bei B kaum.

²⁰ W: H¹b Z. 15 „so vil besser ist man/darumb...“. An das Wort „man“ schließt H 126a erste Zeile sofort den Text von W: H²a Z. 15.

²¹ H 126a Z. 17 folgt auf „kumen“ von W H²b Z. 2 nach einem Komma ein „die weyl nun“, das sich erst auf H²a Z. 13 findet.

das Auge auf ein in der gleichen Zeile der rechten Seite ebenfalls vorkommendes „kumen“ gegliitten, der dort dann beginnende Absatz sofort übernommen.²² Der Ausfall dieser ganzen Seite erklärt sich weiter durch die Tatsache, daß der ausgelassene Absatz genau so mit „Auch“ beginnt, wie der dafür eingetretene spätere Absatz. Ebenso fehlen später weitere 6 Zeilen, die in W einen Absatz für sich bilden.²³ Bedeutsamer ist der Wegfall von einmal 5 und ein anderes Mal von 8 ganzen Seiten von W in H.²⁴ Schließlich²⁵ fehlen weiter 2 Absätze von W in H.

Gegenüber diesen 16 bis 17 ausgefallenen Druckseiten spielen die ausgelassenen Worte eine geringere Rolle. Es ist bezeichnend, daß die großen Auslassungen alle bei dem Schreiber B sich finden. Einzelne Worte oder Wortgruppen fehlen auch bei A.²⁶ Hier erklären sich die Lücken leicht durch das Abgleiten des Auges von Worten in früheren Zeilen, die in kurzem Abstand wenige Zeilen später wiederkehren.²⁷ Es gibt aber auch Zusätze in H gegenüber W.²⁸ Neben irrümlichen Wiederholungen von Worten handelt es sich gelegentlich um ein Einfügen von Worten, das ein leichteres Verstehen des Textes anstrebt.²⁹ Als offenbar bewußte Änderung ist zweimal festzu-

²² Anm.: 21 — H 127a Z. 6 = W H³b Z. 11, angeschlossen W H⁴a Z. 11.

²³ H 132a Z. 17 = W: H⁷b Z. 10 fehlen die Zeilen 12—17.

²⁴ H 135a Z. 11 endet „capytel XL“ mit „verloren werden“ = J¹b Z. 4, Ende des 1. Absatzes der Seite in W. Es folgt in H die Überschrift: „Das XLI capytel“. In W aber stehen von J¹b Z. 5 bis J⁴a Z. 5 noch 5 volle Druckseiten, die in H fehlen. S. 135b Z. 6 = J⁴a Z. 17 Ende des ersten Absatzes in W „gut“ bis J⁸ Z. 20 fehlen gleichfalls. — H bringt nach einem Punkt hinter „guot“ ein „Item wen vnd wo“, mit dem J⁸a Z. 21 ohne das „Item“ ein neuer Absatz beginnt. Während in H das XLI Kapitel nur reichlich 1 Seite umfaßt, ist es in W 9 volle Druckseiten lang.

²⁵ Nach H S. 136b Z. 17 = K¹a Z. 14 fehlen 15 Zeilen. H S. 154a Z. 12 = L⁴a Z. 13 schließt ein Absatz in W mit „nachfolger“. Auf dies Wort folgt ohne Punkt oder Komma auf der gleichen Zeile in H das 1. Wort des übernächsten Absatzes von W: „wer“ = L⁴a Z. 18. Der kurze Absatz L⁴a Z. 14—17 ist von H übersprungen.

²⁶ Z. B. 4a Z. 14 = A²b Z. 9 fehlt „vnbekanntlich vnd vnaußsprechlich“.

²⁷ „Adam“ auf Z. 8 zu Z. 11, wo ein „Adam“ fast genau unter dem 1. steht. Ähnlich 106b Z. 7 = F⁵a Z. 2, wo das Auge von dem Wort „creatur“ Z. 2 zu dem direkt darunter stehenden „creatur“ übergang und daher davor „Vrsach / Es ist in Gott“ wegblieb. — Weitere 44 Stellen, an denen einzelne Worte fehlen, könnten angeführt werden.

²⁸ Am schlichtesten sind öfter vorkommende Doppelschreibungen von Worten: z. B. 16a Z. 4f = A⁷b Z. 7: ein ein Mensch. Später folgende Worte werden manchmal früher schon einmal in H geschrieben: 125a Z. 16 = H¹a Z. 20 „auch das es sey das es“ gegen „auch es sei das es“, und öfter. Dabei entstehen Sinnentstellungen, z. B. 46a Z. 1 = C⁴ Z. 9, wo statt „Gehorsam“ ein „vngehorsam“ steht.

²⁹ 105b Z. 11 = F⁴a Z. 20f; 121b Z. 2 = G¹a Z. 3; 122b Z. 21 = G⁷b Z. 18 usw. Überraschend ist der Einschub 129b Z. 4 = H⁵b Z. 18: „gepyldt vnd geformiert gerichtet“ gegen „gebildet vnd gerichtet“. — 156b Z. 2 = L⁵b Z. 10: „Kain eygenschaft oder eigens“ gegen „nichts eygens“. 104a Z. 13f bringt H die 1. und 2. Zeile von F³b doppelt. Ein „vyl“ 107b Z. 18 = F⁵ Z. 19 statt eines „vnd“ entstellt den Sinn des Textes.

stellen: „Edler dan das ander“ gegen „edler weder dz ander“. ³⁰ Wiederholt wird, wie im älteren Deutsch üblich, eine doppelte Negation eingefügt, ohne daß damit eine Bejahung ausgesprochen ist. ³¹ Eine Umstellung von Worten beginnt mit einer Ausnahme erst von Blatt 95 an. ^{32, 33}

Aufgrund all dieser festgestellten, teilweise vielleicht belanglos erscheinenden Unterschiede muß zusammenfassend gesagt werden: Der Schreiber A hatte bei den Blättern 1—95 offenbar ein gedrucktes Exemplar von 1528 vor sich liegen. Er hat sorgfältig abgeschrieben. Die Wiedergabe des Namens Beotius am Anfang des 6. Kapitels (A 7a Z. 16) mit Beorius (15 b Z. 1) spricht nicht dagegen. Der 2. Schreiber B zeigt dem Text gegenüber eine größere Selbständigkeit. Ein Weiterschreiben auf der gleichen Zeile ohne Punkt und Komma unter Überspringen von Absätzen, wie eine gelegentliche Unsicherheit der Wortfolge ist jedem verständlich, der einmal selbst etwas abschrieb. Das Auslassen ganzer, ja mehrerer Seiten ist vielleicht durch eine längere Unterbrechung der Arbeit zu erklären. Beachtenswert sind die auf den bayrischen Dialekt zurückzuführenden „p“ statt „b“, das „ai“ statt des „u“ in „thain“ statt „thund“, in „maidt“ statt „meynet“. ³⁴ Von einer bewußten Überarbeitung für eine verbesserte Neuauflage des Schöffersdruckes kann aber nicht gesprochen werden. Dafür sind die vielleicht absichtlichen Änderungen im Vergleich zum Textganzen viel zu gering.

Auffallend bleibt am Ende das Fehlen der „Hauptreden“ in der Handschrift, obwohl jene auf dem Titelblatt nach W ausdrücklich angeführt waren.

Wie verhält sich nun der Druck von 1555 aus Frankfurt (= F) zu dem Druck ohne Ortsangabe von 1560 (= O) bzw. zu Worms 1528 (= W)?

Die Titelblätter der beiden Nachdrucke stehen sich sehr nahe. Im Unterschied zu W lassen sie den Hinweis auf die Hauptreden fort, dafür folgt auf die Angabe „Theologia Teutsch“ der Untertitel der Luther'schen Ausgaben, in beiden Fällen mit dem Zusatz „vnd köstlichs“: Diß ist ein Edels vnd köstlichs Büchlein / von rechtem verstandt / Was Adam vnd Christus sey / Vnd wie Adam in vns sterben / vnd Christus erstehen soll. — Die Übereinstimmung ist buchstäblich. Darunter folgt der ungewöhnliche Zusatz: „Auch was da sey ein war leben / in Gott durch Christum / vnd eyn (O: ein) falsch leben im Teuffel.“ Dieser Zusatz ist zuerst und sonst

³⁰ 121a Z. 4 = G⁰b Z. 12. Die gleiche Änderung von „weder“ in W zu „dan“ in H 123a Z. 5 = G⁷b Z. 20, von „so“ L¹a Z. 9 in „da“ 148b Z. 19. Ein „dann“ G⁸a Z. 12 ist als „wan“ geschrieben. 123b Z. 4: Aus „disem“ H⁴b Z. 6 ist ein „dem“ geworden, 127b Z. 11 aus „gut“ H⁷a Z. 6 ein „tugent“, 131a Z. 19. Dabei ist der Sinn noch nicht geändert. Auffallend ist das eingefügte „auch“ 142b Z. 7 = K⁰a Z. 17 in dem Satz: „Der teufel ist auch guot“.

³¹ Z. B. 85b Z. 2 = E⁴b Z. 18 „nit niemandt“ gegen „nit iemandt“.

³² 21a Z. 3f = B¹b Z. 4 „das ist eine möglichkeyt“ gegen „Das eyne ist“.

³³ Einige Beispiele: 97a Z. 2f = E⁰a Z. 19f „vnd es also in der warhait“ gegen „vnd es in der warheyt also ist“ u. a. Weitere 16 Stellen könnten angeführt werden. 113b Z. 21 = G¹b Z. 22. Wortumstellung durch Verschreiben.

³⁴ 115b Z. 6 = G³a Z. 8. 116b Z. 16 = G³b Z. 22.

allein vorhanden auf dem Titelblatt zu einem kleineren Sammeldruck von Schriften Luthers, der 1523 in Basel bei Adam Petri erschien.³⁵

Neben unwesentlichen Unterschieden der gewählten Schriftart bringt O auf der Titelblattrückseite nach dem Vorbild der Lutherdrucke die alte Angabe über den Verfasser der *Theologia Deutsch*, W dagegen nur die Vorrede P. Schöffers, während F zunächst Luthers Vorrede von 1518 mit der Unterschrift „D. Martinus Luther zu Wittemberg“ unter Weglassen des „Amen“ davor abdruckt. Dann folgt auch hier Bl. A^{4a} die alte Verfasserangabe nach Luther: „Dis Buchleyn hatt der almechtig ewig Gott außgesprochen durch einen weisen vorstanden warhafftigen gerechten menschen seinem freundt, der da vor zeiten gewesen ist ein Teutscher herr, ein Priester und ein Custos in der Deutschen herren hauß zu Franckfurt . . .“,³⁶ die nächste Seite ist leer.

Der Text der *Theologia Deutsch* beginnt in W auf Bl. A^{2a}, in F A^{5a}, in O a^{2a}. Er entspricht in allen drei Drucken nicht dem von Luther herausgegebenen Text, sondern gibt die auf Hätzer zurückgeführte Fassung. W hat kein Register und keine Inhaltsangaben zu den einzelnen Kapiteln. F dagegen übernimmt aus Luthers Veröffentlichung unter der Angabe der Kapitelzahl jedesmal aus dessen Register die Inhaltsangaben, O begnügt sich nicht damit, sondern fügt ganz am Ende außerdem noch ein „Register diß Büchleins.“ an (Bl, G^{6a} — G^{8a}), läßt aber Luthers Vorrede weg. Auch dies Register entspricht genau den Lutherdrucken. Aus der Art der Einführungen der Inhaltsangaben über den Kapiteln läßt sich ein Schluß auf die Vorlage ziehen, der F die Vorrede Luthers und diese entnommen hat. Verschiedene Unterschiede gegenüber dem Petridruck aus Basel 1523 machen es unwahrscheinlich, das F davon mehr als das Titelblatt des Sammeldruckes benutzte.³⁷ Die Übernahme des Schlusses der „Hauptreden“ Dencks bei F nach dem Textschluß auf Bl. V^{2a}, bei O zwischen Textschluß und Register, zeigen beider Abhängigkeit von W, keinesfalls von der Handschrift, in der jene fehlen. Der Zusatz im Untertitel „vnd köstlichs“ taucht zuerst bei Silvan Otmar in Augsburg auf den Titel des Druckes vom 23. September 1518 auf,³⁸ er begegnet uns dann auch bei Johann Knobloch in Straßburg ein Jahr später am „Freitag nach dem Tag der Kreuzerhöhung“ (= 16. Sep-

³⁵ WA VI. S. 199 M gibt den Titel des Sammeldruckes wieder. Vorhanden: Stadt- und Hochschul-Bibliothek in Erfurt (Bibl. Ampl. 4050). Als Einzeldruck in Berlin Staarb. nach Schlesien ausgelagert; in Göttingen, Stuttgart, Wolfenbüttel und Tübingen, dies letzte in einem feinen, zeitgenössischen Ledereinband mit goldgepreßter Rückeninschrift und Innenbordüren aus der Werkstatt des Genfer Buchbinders Asper.

³⁶ Hermann Mandel, *Theologia Deutsch*. 1908 Textausgabe nach dem Lutherdruck von 1518. S. 1. — Scharfe Kritik an Mandel übt Hermelink in der *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 1909 (30. Bd. S. 125).

³⁷ 1523 hat Basel nicht das „vnd köstlichs“, am Ende der Vorrede hat es ein „Amen“, in der Unterschrift steht bei Luther der Zusatz „Augustiner zu Wittenbergk“. Dagegen stimmt im Weglassen des „Amen“, des „Augustiner“ und in der Namensform „Wittemberg“ wie dem „vnd köstlichs“ F mit Augsburg 1552 überein.

³⁸ WA I. S. 376: C.

tember 1519), wie in dessen Drucken von 1520.³⁹ Silvan Otmar hat es beibehalten, auch 1552; neben anderen Eigentümlichkeiten⁴⁰ liegt es demnach nahe, Otmar als Quelle für die Zusätze im Register, Kapitelüberschriften und Text bei F gegenüber W anzusehen. O ist nach seinen Typen nicht — wie F — von David Schöffel in Frankfurt a. M. gedruckt. Aber bei seiner Entstehung lag F vor.

Das Verhältnis beider Nachdrucke F und O zu H ist eindeutig und klar: Beide Drucke haben nichts mit der Handschrift zu tun. Dies beweist vor allem, daß die fehlenden Seiten, auch fehlende Zeilen oder einzelne H gegen W fehlende Worte sich stets in F und O gegen H finden.⁴¹ Die enge Zusammengehörigkeit von W und H wird durch den Anfang des 6. Kapitels noch einmal beleuchtet: W schreibt (A^{7a}) „BEotius spricht“, in H wird daraus „Beorius spricht“ (15 b Z. 1), F und O (B^{3b} bez. a^{6b}) haben „BOetius spricht“ in Rückkehr zum richtigen Namen bei Luther im Urdruck 1518⁴² „Eyn Meister Boetius gena(nn)t spricht“.

Damit kommen wir zur letzten und wichtigsten Frage: Wie verhält sich Hätzer zu Luthers Text? Bezeichnend ist bereits der eben angeführte Anfang des 6. Kapitels: Der Wegfall des Wortes „Meister“ ist nicht zufällig. Er entspricht der biblizistischen Haltung der Täuferkreise, die Mahnung Jesu Matth. 23, 8 bzw. 10: „Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen,“ zu befolgen und keinem Menschen diesen Titel zu geben. Nach Uhl liest die Handschrift von 1497 wie Luther „Eyn meister bohetiuß genant.“⁴³ Ein weiterer kennzeichnender Unterschied findet sich im Anfang des 2. Kapitels: W (A^{3b}): DJe warheyt/glaub vnd schrift spricht . . . genau wie F (A^{7a}) und O (a^{3b}). Luther hat dagegen (B^{1b}): Die geschrift vnd gelaub vn(d) warheit spricht . . . Hätzer änderte die Reihenfolge bewußt unter dem Einfluß der Gedankenwelt der Täufer und Dencks, der seinerseits von Müntzer abhängig ist.⁴⁴ Die innerlich erfahrene Wahrheit und der Glaube stehen der Schrift gegenüber voran. Auch hier steht die Handschrift von 1497 auf

³⁹ WA I. S. 377: E. F. G. Auch die Verwendung teils roter, teils schwarzer Farbe auf dem Titelblatt erinnert 1555 in F an Otmars Ausgaben in Augsburg.

⁴⁰ Die Worte am Anfang der Inhaltsangaben über jedem Kapitel sind so kennzeichnend, daß sie einen deutlichen Fingerzeig für die Vorlage geben: Zum Ersten / Was . . . / Zum Zwölften / . . . Zum xiiij. Wie . . . Zum xlix. Wie . . . Das leret er durch Siben Capittel biß an das end diß Buchs.

⁴¹ Z. B.: H 108a Z. 2 läßt aus „waren“. F hat es K^{3a} Z. 14. — H läßt a.a.O. Z. 4 aus: Göttlich oder, in F steht beides a.a.O. Z. 15f. Für alle obengenannten Ausfälle wurde die Prüfung mit dem gleichen Ergebnis vorgenommen: F und O stimmen mit W gegen H hier überein.

⁴² Wittenberg Johann Rhau-Grunenberg Bl. b^{3a}. Mandel S. 14 Z. 22.

⁴³ Uhl S. 11 Z. 13. — Mandel S. 14 Z. 22.

⁴⁴ Baring s. Anm. 4. — Fellmann, Schriften S. 6: „Die literarische Abhängigkeit (Dencks) von der Mystik Müntzers ist auffallend.“ 24 Belegstellen. — Ders., Festgabe für Adolf Köberle, Die Leibhaftigkeit des Wortes, Hamburg 1958: Der theologische Gehalt der Schriften Dencks S. 157—165. „Viele Anklänge, die sich im Gewebe der Denck'schen Gedankenwelt leicht feststellen lassen.“

Luthers Seite: Dye schrifft spricht und glawb und dy warheyt.⁴⁵ Drittens fällt auf: Das „Sanctus“ Paulus bei Luther (C⁴a Z. 12) begegnet in W (C³a Z. 13) genau wie H (43b Z. 3), F (E²b Z. 2) und O (b⁴b Z. 5) nur als „Paulus“. Wenige Zeilen später ist das abgekürzte „Sanctus“ = „S.“ gleichfalls in W, H, F und O ausgelassen. Im 20. Kapitel ist das „S.“ gestrichen, im 31. heißt es aber „S. Peter“. Dies letzte „S.“ ist hier irrtümlich stehen geblieben. In der 1. Zeile des gesamten Textes behielt Hätzer es dagegen bewußt bei, um nicht mit dem Auslassen an dieser Stelle am Anfang aufzufallen. Sonst wurde es von ihm grundsätzlich gestrichen. Dies Tilgen der früher üblichen Bezeichnung einzelner Menschen als „Heilig“ ist ein weiterer Beweis, daß Hätzer nicht nur „stilistische Änderungen“ vornimmt. Ein Beispiel für Hätzers bewußte Überarbeitung des Textes im Sinne seiner Geisteshaltung ist der Schluß des ganzen Textes. Wie schon in der Denckbibliographie erwähnt, kennzeichnet er Hätzers antitrinitarische Haltung.⁴⁶ Während bei Luther⁴⁷ der Schluß lautet: „Des helff vns der/der seinen willen seinem hymlichen vater auff geben hat/der da lebt vnd herscht mit got dez vater/in eynickeit des heiligen geistes/in volkomner dryualtigkeit ewicklich/Amen.“ heißt es bei Hätzer:⁴⁸ „Das helff vnß Gott/durch den der seinen willen seim himmlischen vatter auffgeben hat/der da lebt vnd herscht mit Gott dem vatter inn eynigkeyt deß heylgen geysts/inn volkomner dreihcyt ewigklich Amen.“ Die Gleichstellung von Vater und Sohn ist vermieden, Gott, nicht der Sohn, wird angerufen. In der Brombacher Handschrift von 1497⁴⁹ ist der Schluß Luther gegenüber abgeändert, gekürzt und andererseits erweitert: „Daß helffe vnß der, der seynen willen seynem hymlichen Vater auff geben hat Jesuß christuß unser lieber herr, der do gebenedeyt ist uber alle dingk ewigklichen. Amen.“

W allein bringt nach dem Schluß der Hauptreden einen Hinweis auf „Jes. 59 und Sachar. 9“ und dazu Hätzers Losung „O Gott erlös die gfangnen.“ (M⁰b). Das weiter darunter stehende „Lob sei Gott inn der höhe.“ könnte mit der Schöfferschen Buchdruckermarke, die sich als Letztes dort findet, in Zusammenhang stehen, da auf ihr die Verkündigung des Engels an die Hirten dargestellt ist. Ein „Got sy lob“ begegnet andererseits in Drucken nach Luther seit dem Nachdruck in Augsburg vom 23. Sept. 1518 am Ende des Registers.⁵⁰ So könnte es auch von dort übernommen sein. In den späteren Ausgaben der Th. D., die Johann Arnd veranlaßte, steht stets als Abschluß „DEO TRIUNI GLORIA“, das nicht aus Wittenberger Drucken übernommen werden konnte.

W überrascht immer wieder durch seine Sprache. Luther hat sich im Gegensatz zu dem, was man ihm vorwurfsvoll, aber unbegründet nachgesagt

⁴⁵ Uhl S. 8 Z. 33. — Mandel S. 10 Z. 3.

⁴⁶ Baring, Bibliographie S. 40f. — Goeters, Hätzer S. 135.

⁴⁷ Wittenberg 1518 K⁴a Z. 20—23. — WA I. S. 376: A. — Mandel S. 104 Z. 2—6.

⁴⁸ Worms M⁰b Z. 17—22.

⁴⁹ Uhl S. 64 Z. 26—28.

⁵⁰ WA I. S. 376: C. Bl. 4a Z. 33.

hat,⁵¹ ganz offensichtlich sehr zurückgehalten, in der ihm vorliegenden Handschrift aus der Bibliothek der Karthause Salvatorberg in Erfurt⁵² für den Druck etwas zu ändern. Hätzer verfuhr ganz anders: Er hat mit großem Geschick und sprachlichem Feingefühl den schon zu seiner Zeit altertümlichen Text „modernisiert“. Seine Absätze gegenüber den Lutherdrucken sind sachlich oft so gut, daß Mandel,⁵³ der nach Siedels Urteil dem Urdruck gegenüber willkürlich Absätze einführte,⁵⁴ mit W hin und wieder gegen Luther übereinstimmt.⁵⁵ Korrekturen, die Mandel gelegentlich vorschlägt, z. B. S. 10, 1 hat W bereits im Text. Umstellungen von Worten, die das Verständnis erleichtern, führen in W zu der von Mandel in der Anmerkung 400 Jahre später angegebenen Deutung.⁵⁶ Noch deutlicher wird dies im 3. Kapitel: Bei Luther = Mandel heißt der Text (S. 11 Z. 25): „Das got alle menschen an sich nehm“, in der Anmerkung schlägt Mandel (A 4) vor, dies „Das“ als ein „wenn“ oder „ob“ zu verstehen. In W lesen wir (A⁵a Z. 9): Wen(n) Gott schon alle menschen an sich neme.

Zusammenfassend muß gesagt werden: Hätzer erweist sich als ein sprachlich feinführender Mann, der viele stilistische Verbesserungen vornahm. Doch er überarbeitete den Text nicht nur stilistisch. Er ging im Sinne seiner spiritualistisch-täuferischen Denkweise weiter, als man bisher erkannt hat. Er ist der von Peter Schöffler als „Knecht Gottes“ in seiner Vorrede bezeichnete Veranlasser der Wormser Ausgabe. Er fügte auch Dencks 30 „Hauptreden“ bei, „in denen sich ein ieder schuler Christi prüfen mag“, was von rechter, wahrer Vereinigung mit dem höchsten Gut zu lernen sei.⁵⁷ Diese sind dadurch erhalten und haben eine weltweite Verbreitung gefunden. Eine vielleicht beabsichtigte Verdrängung der Luther'schen Ausgabe ist aber keinesfalls erreicht. Nur 3 oder 4 alte⁵⁸ und ein moderner Nachdruck sowie eine Abschrift sind Hätzer in 430 Jahren gefolgt. Die Menge der deutschen Ausgaben ist Luther treu geblieben.

⁵¹ Jules Paquier, *Un mystique allemand du XIV^e siècle* Paris 1922 S. 19 Anm.: Pour qui connait le Luther de 1518, il sera bien difficile de croire, qu'il ait pu editer la Théologie germanique d'une manière toute scientifique et désintéressée.

⁵² Baring ARG 1957 S. 6f nach Edward Schröder, *Die Überlieferung des Frankfurters (der „Theologia Deutsch“)* 1937 S. 62 in: *Nachrichten von d. Gesellschaft d. Wiss. zu Göttingen Phil.-hist. Kl. IV. N. F. Bd. II.*

⁵³ Mandel siehe Anm. 42.

⁵⁴ Gottlob Siedel *Theologia Deutsch* Gotha 1929 S. 104.

⁵⁵ Z. B.: Mandel hat im 3. Kapitel 3 Absätze (S. 11f), Luther keinen (b²a), W dagegen 2, von denen der 1. mit dem 1. Absatz bei Mandel übereinstimmt. So öfter.

⁵⁶ Z. B. S. 10, 3: Die Umstellung des „sich“ in W (A³b Z. 22) gegenüber dem Luthertext dient bereits dem von Mandel an die Hand gegebenen Verständnis.

⁵⁷ Neuester Druck der „Hauptreden“: Ausgabe: „*Deutsche Theologia*“ J. F. Steinkopf Stuttgart 1955 S. 165—169. — Fellmann, *Schriften II.* S. 111—113.

⁵⁸ In Hamburg SUB fand sich laut Katalogvermerk früher ein Druck von Joh. Wegner in Schleswig: „*Theologia Teutsch. Etliche Hauptreden...* Nachdruck der Ausgabe Frankfurt a. M. 1546 mit Luthers Vorrede. 16⁰“. Das Exemplar ist 1939/45 verbrannt, ein anderes war nicht zu finden.

Anders steht es mit den Übersetzungen in fremde Sprachen: Schon im 16. Jahrhundert hat Sebastian Castellio, der zunächst als Rektor der gelehrten Schule in Genf mit Calvin eng verbunden war, nach seiner Entfremdung von diesem als Korrektor bei dem Drucker Operin, später als Professor, in Basel tätig, die *Theologia Deutsch* nach dem Wormser Druck übersetzt. Er gab sie 1557 dort bei Operin lateinisch heraus. Bald folgte eine französische Ausgabe. Er stellte an das Ende der Hauptreden in der lateinischen Ausgabe eine Anmerkung, wie neben dem Urdruck z. B. auch der Kölner Druck von 1558 zeigt.⁵⁹ Später wurde diese dem Text als Absatz angefügt, bei weiteren Nachdrucken in deutscher, wie in vielen anderen Sprachen wird er bis heute so mitgedruckt, als habe er von Anfang an zu den Hauptreden gehört.

Der Zusatz hat in einer späteren deutschen Ausgabe den Wortlaut: „Vnd ist nicht wunder/das dieses dem Fleisch zu hoch düncket/denn es sindt Göttliche dinge/davon das Fleisch nichts vrteilen kan/Derwegen deuchts jme zu hoch/Gleich als eine NachtEule spreche: Sie könte des Tages Licht nicht sehen/weil die (Macht = Druckfehler für) Nacht jr Licht ist/bey welcher Nacht das allerhelleste finsterer ist/denn das allerfinsterste des/Tages“.⁶⁰ Worms als Castellios Vorlage wird unter anderem deutlich durch folgende 4 Tatsachen⁶¹: 1. am Anfang des 2. Kapitels findet sich die Wortfolge: *Dicit veritas, fides et scriptura*. — 2. Am Anfang des 6. Kapitels steht nur: *Dicit Boethius*. — 3. Im 14. Kapitel heißt es nur: „*dicit Paulus*“ und später „*Paulus*“, alles in Übereinstimmung mit Worms im Gegensatz zu Luther. — 4. Ebenso stimmt der ganze Schlußabsatz im Weglassen bzw. Zusetzen einzelner Wörter mit Worms überein.

Diese Übersetzungen Castellios bildeten wiederum die Grundlage für Übersetzungen in verschiedene andere Sprachen, wofür die geplante Bibliographie der *Theologia Deutsch* im einzelnen den Nachweis bringen wird.

⁵⁹ Sebastian Castellio ³RGG I. Sp. 1627. — Urdruck Basel 1557, nicht 1558, wie Wentzlaff-Eggebert S. 324 angibt. (Münster UB). — Köln 1558 (Hannover LB). Antwerpen 1558 (München SB). In der französischen Übersetzung Antwerpen 1558 (Hannover LB) fehlt die Anmerkung. Es gibt 25 verschiedene, auf Castellio zurückgehende Ausgaben der Th. D., von denen Ferdinand Buisson, Sebastian Castellion Paris 1892 nur 10 kennt (Bd. II. S. 365f). Sein Briefwechsel über seine Übersetzung der Th. D. S. 381—390. — Hans Rudolf Guggisberg, Sebastian Castellio im Urteil seiner Nachwelt vom Späthumanismus bis zur Aufklärung Basel und Stuttgart 1956 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft Bd. 57) kennt S. 55. 179 nicht die Ausgabe von 1557 und erwähnt die weltweite Nachwirkung C.'s durch die Th. D. nicht.

⁶⁰ Halberstadt 1597 Bl. 110b = 0^b (Göttingen UB).

⁶¹ Angaben nach Urdruck Basel 1557 bez. Worms 1528: 1.: S. 16 Z. 7 (a⁸b) = A³b Z. 14. — 2.: S. 20 Z. 11 (b³b) = A⁷a Z. 16. — 3.: S. 34 Z. 13. Z. 25 (c¹b) = C³a Z. 13. — b Z. 8. Übereinstimmung zwischen 1557 und 1528 besteht auch an den oben S. 227 genannten Stellen: Cap. XX. S. 43 Z. 26 (c²a) = D³a Z. 11: *Dicit Paulus* — und Cap. XXXI. S. 67 Z. 10 (c⁶a) = F⁷a Z. 19: S. Peter.

Johann Arnd,⁶² der Generalsuperintendent in Celle/Lüneburg, gab die *Theologia Deutsch* seit 1597 in neuer Sprachform in Einzeldrucken heraus. Später fügte er sie auch als Anhang seinen „Büchern vom wahren Christentum“ bei, die neben Thomas von Kempens „Nachfolge Christi“ bis in unsere Tage so oft gedruckt wurden wie kein anderes Erbauungsbuch. Nach seinem Vorbild ließ Philipp Jakob Spener,⁶³ der Führer der pietistischen Bewegung, seit 1681 das Büchlein des Frankfurter Deutschherren auf Grund des Lutherdruckes in der Arnd'schen Sprachform wiederholt drucken. Er empfahl es besonders den Theologiestudenten zu fleißigem Gebrauch. Durch beide kamen in alle von ihnen selbst besorgten oder ihnen nachgedruckten Ausgaben aus dem Wormser Druck die „Hauptreden“ Dencks, zuletzt in die neueste deutsche Ausgabe Stuttgart 1955. Auch hier findet sich nach Arnds Vorbild der auf Castellio zurückgehende Schluß der „Hauptreden“, ohne daß er als Zusatz gekennzeichnet ist. Aus der lateinischen Übersetzung Castellios Antwerpen 1558 wie dem Nachdruck von Lyon 1580 übernahm Arnd in den Text der „Hauptreden“ 2 Bibelstellennachweise, die 1528 fehlten, im Urdruck Basel 1557 und im Nachdruck Köln 1558 sich bei Castellio aber auch noch nicht fanden.⁶⁴

So hat der von Hätzer veranlaßte Wormser Druck aus dem Jahre 1528 neben, ja in Ausgaben der *Theologia Deutsch*, die Luther folgen, bis in unsere Tage in verschiedener Weise fortgewirkt.

⁶² Arnd (Arndt) 1555—1621. ³RGG I. Sp. 629. — G. Baring, Zum 400. Geburtstag Johann Arndts — Das Büchlein vom vollkommenen Leben. Osnabrücker Tagespost 20. Juni 1956.

⁶³ Spener 1635—1705. ³RE XVIII. S. 609 ff.

⁶⁴ Lyon M. D. LXXX. (Berlin SB). Zu These 24: Johan. 14, 24 bzw. zum Schluß: 1. Kor. 1, 25.